

„Dein Haus ist großartig, aber es ist deins.“ Nachdem Cassie ihren Karton gefaltet hatte, öffnete sie einige Küchenschränke. Sie besaß nicht viel Geschirr, doch angesichts des begrenzten Stauraums waren eine gute Planung und ordentliches Stapeln angesagt. „Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt. Ich habe keine eigene Familie, und die einzige Möglichkeit, bei meiner Art von Arbeit vorwärtszukommen, besteht darin, den Markt zu verändern. Zu mieten statt zu kaufen macht einfach Sinn, aber die Tatsache, dass ich noch nie allein gelebt habe, ist ein wenig peinlich.“

Mit einem dumpfen Geräusch ließ Tante Frieda sich mit einem müden Seufzer hinter ihr in den Stapel Kissen fallen. „Sagst du das oder kommt das eher von deinen Eltern?“

Es war eine liebevoll gemeinte Frage, eine, die sie mit Herz und Sorge stellte, doch sie traf den Nagel auf den Kopf.

Cassie starrte in die offen stehenden leeren Schränke. Die Außenseiten der Türen waren in einem fröhlichen Gelb gestrichen worden, aber das ursprüngliche dunkel gebeizte Holz war innen so verblieben. Es starrte zurück, wie das schwarze Loch voller Enttäuschung, das jedes Gespräch zu charakterisieren schien, das sie mit ihrer Mom und ihrem Dad jemals geführt hatte.

Sie schüttelte die Tristesse von sich und machte sich an die Arbeit, das Geschirr vom Wohnzimmertisch dorthin zu räumen, wo sie es haben wollte. „Du weißt, wie Mom und Dad sind. Logik diktiert alles. Wenn das, was du beruflich tust, nicht ausreicht, um dir ein angenehmes, vorhersehbares Leben zu bescheren, dann machst du etwas falsch.“

„Das haben sie gesagt?“

„Nicht genau in diesen Worten. Ich denke, Dad hat etwas Wortgewandteres benutzt wie: ‚Ein Fachmann sollte in der Lage sein, die

Kosten für eine angemessene Wohnung und die Grundbedürfnisse des Lebens zu decken.“

Frieda kicherte über die übermäßig tiefe Tonlage und die ausgesprochenen Worte, als Cassie ihren Vater imitiert hatte. „Du klingst genau wie er.“

„Nun, ich habe genug seiner Vorträge gehört, um das eine oder andere aufzuschnappen.“ Cassie hielt kurz inne und überlegte, wo sie diverse Kochgeschirrtteile unterbringen wollte, die noch ein Zuhause suchten. „Wie ich in einer Familie voller Gelehrter landen konnte, ist mir nach wie vor schleierhaft. Wenn es dich nicht gäbe, würde ich schwören, dass man mich im Krankenhaus vertauscht hat.“

Frieda schnaubte bittersüß. Als sie redete, klang ihre Stimme wie eine Mischung aus schönen Erinnerungen und Traurigkeit. „Weißt du es war einmal vor langer Zeit, dass sich deine Mutter wie das schwarze Schaf der Familie gefühlt hat.“

Die Aussage hielt Cassie davon ab, einen Stapel Rührschüsseln in das letzte Regal zu räumen. Sie drehte sich um, um zu sehen, ob Friedas Gesicht Anzeichen des üblichen Foppens zeigte, für das sie bekannt war. „Du machst Scherze, oder?“

Frieda schüttelte den Kopf. „Nope!“ Ihr Blick wurde weicher, distanzierter und sie strich mit der Handfläche über eins der Seidenkissen. „Unsere Eltern waren laut und ausgelassen, liebten es, Orte zu besuchen und Dinge zu erleben. Ich meine, sie wollten, dass wir guten Noten bekamen, und erwarteten, dass wir unsere Hausaufgaben erledigten, aber sie ermutigten uns auch, Kunst zu erforschen, unseren Instinkten zu folgen und das Leben zu genießen.“ Ihr Blick wurde schärfer, konzentrierte sich nun auf Cassie. Ein sanftes Lächeln umspielte ihre Lippen. „Deine Mutter hatte Probleme damit, zu spielen und loszulassen, genauso wie es dir nicht

leichtfällt, mit Mathe und Wissenschaften klarzukommen.“

Das war nicht schwer vorstellbar. Was allerdings nicht so einfach zu begreifen war, war, dass ihre Mutter sich ebenso geächtet gefühlt haben könnte wie Cassie, während sie aufgewachsen war, und dass sie ihrem jüngsten Sprössling keinerlei Verständnis entgegenbringen konnte. Am Ende war es genau diese Sturheit und mangelnde Unterstützung, die sie dazu veranlasst hatte, Houston zu verlassen und eine Karriere als Nachrichtenreporterin in New Orleans zu verfolgen.

Nachdem Cassie die wenigen Küchensachen kreativ verstaut hatte, schloss sie die Schranktüren. „Ich hatte nie Probleme mit Mathematik und Naturwissenschaften. Ich mag sie bloß nicht.“

Frieda schnappte theatralisch nach Luft und legte ihre Hand aufs Herz. „Cassie! Wie kannst